

Erscheint  
Dienstag und Freitag.  
Redaktion:  
Städtische-Vorstadt Nr. 23.  
Expedition:  
Rannhaus-Nr. 190.

Insertionsgebühren:  
für die 2spaltige Zeile oder deren  
Raum für 1 Mal 6 fr., 2 Mal  
8 fr., 3 Mal 10 fr. Insertions-  
stempel jedes Mal 30 fr.

# TRIGLAV.

Abonnement für Laibach:  
ganzzährig 5 fl. — fr.  
halbjährig 2 „ 50 „  
vierteljährig 1 „ 25 „

Durch die Post:  
ganzzährig 6 fl. 40 fr.  
halbjährig 3 „ 20 „  
vierteljährig 1 „ 70 „

Einzelne Exemplare kosten 5 Nkr.

## Zeitschrift für vaterländische Interessen.

Verlag und Druck von  
J. Blasnik.

(Manuscripte werden nicht zurückgesendet.)

Verantwortlicher Redakteur:  
P. v. Radics.

I. Jahrgang.

Laibach am 28. April 1865.

Nr. 34.

### Das offene Schreiben der dalmatinischen Landtags- abgeordneten Klaić und Danilo, und dessen Anwen- dung auf uns Slovenen.

Das Abendblatt der „Politik“ vom 20. d. bringt den Inhalt des offenen Schreibens des dalmatinischen Landtagsabgeordneten Klaić an den Statthalter Baron Mamula, welchen wir nachstehend unsern verehrten Lesern mittheilen:

„Excellenz!

Der Herr Staatsminister gab in der Sitzung des Abgeordneten-  
hauses am 3. d. M. zu Wien dem Deputirten Greuter zur Antwort:  
in Dalmatien seien solche Personen, welche für ein südslavisches Reich  
einen Schwerpunkt außer Oesterreich suchen; und solcher Gesinnungen be-  
schuldigte er die Franciskaner von Sign, viele Deputirte des aufgelösten  
Landtages, und alle jene, welche bei den Wahlen des vorigen Jahres sich  
nicht auf Seite der Regierung gestellt haben.

Als ein Oppositionskandidat, welcher von den Regierungsorganen  
bekämpft wurde, fühle ich mich von jener Beschuldigung direkt getroffen;  
wie auch dies bei den zahlreichen Wählern der zwei wichtigsten Wahl-  
kollegien der Fall, welche mit großer Mehrheit mich zu ihren Deputirten  
ernannt haben.

Jene Beschuldigung wirft ein schiefes Licht auf meinen politischen  
Charakter, da ich in meinem vor den Wahlen veröffentlichten Programme  
die Treue an den Kaiser als ersten Grundsatz aufstellte, und im Landtage  
durch ein feierliches Gelöbniß dasselbe bestätigte.

Unter solchen Umständen kann ich nicht schweigen; und weil der  
Herr Staatsminister vor ganz Oesterreich erklärte, von Ew. Excellenz die  
Berichte erhalten zu haben, welche ihn zu jenen Aeußerungen veranlaßten,  
so muß ich Ew. Excellenz bitten, die Thatsachen und die Beweise, welche  
dem Herrn Staatsminister, rücksichtlich der Oppositionsmänner in Dal-  
matien, jene mit so viel Sicherheit ausgesprochene Ueberzeugung verschaff-  
ten, öffentlich bekannt zu machen.

Die in Wien gesetzlich vertretene öffentliche Meinung des ganzen  
Kaiserreiches hat Thatsachen verlangt, um zwischen dem Herrn Staats-  
minister und seinen beschuldigten Opponenten richten zu können. Die  
öffentliche Meinung, meine Wähler, und ich selbst, erwarten, daß Ew.  
Excellenz spreche.

Entweder sind die Oppositionsmänner in Dalmatien Staatsver-  
räter, oder diejenigen, bei welchen Ew. Excellenz die Erfindungen ein-  
geholt haben, Lügner. Es geschieht zuweilen, daß die Subalternbeamten  
aus übertriebenem Eifer, jenen, der ihnen vertraut, in Irrthum bringen;  
und Ew. Excellenz wissen, daß mir auch Thatsachen zugeschrieben wurden,  
welche sich in der Folge als reine Erfindungen herausstellten. Es hängt  
von Ew. Excellenz ab, der Wahrheit Bahn zu brechen.

Zara, den 11. April.

Dr. Michael Klaić,

Abgeordneter des dalmatinischen Landtages.

Zugleich veröffentlicht auch der dalmatinische Deputirte Danilo einen

ungefähr gleichlautenden Brief an dieselbe Adresse, und vermuthlich werden  
alle Deputirten der Minorität dasselbe thun.

Befinden nicht auch wir Slovenen uns seit Jahren in einer, der  
Opposition Dalmatiens ähnlichen Lage? Wird nicht auch uns bei Ver-  
theidigung der nationalen Rechte fort und fort die Verdächtigung entgegen-  
gestellt, daß wir Hintergedanken haben, separatistische und anti-österreichische  
Zwecke verfolgen, und namentlich auf die Gründung eines eigenen südsla-  
vischen Reiches, und unsere Losreißung von Oesterreich hinarbeiten?!

Ja, dieser Verdacht wird nicht selten als das vorzüglichste Motiv  
des Widerstandes gegen unsere nationalen Bestrebungen hingestellt.

Vor Allem müssen wir indessen mit wahrer Befriedigung die Aeu-  
ßerung Sr. Excellenz des Herrn Staatsministers konstatiren, die er in  
Erwiderung auf die patriotische Vertheidigung der Südslaven durch unsern  
verehrten Reichrathsdeputirten Herrn Dr. Loman gethan hat, daß er  
anti-österreichische Gesinnung durchaus nicht uns Slovenen zur Last lege.

Wir betonen es daher ausdrücklich, daß auch diese unsere Polemik  
nicht mehr gegen die hohe Regierung gerichtet sei.

Dagegen ist es leider Thatsache, daß wir noch immer, und selbst  
unter unsern eigenen Landsleuten Gegner haben, die gegen die slovenischen  
Patrioten den schweren Vorwurf der Mloyalität schleudern, und sie na-  
mentlich beschuldigen, ihr Plan sei die Gründung eines eigenen südsla-  
vischen Reiches, welches auch die slovenischen Gebiete umfassen und von  
Oesterreich sich losreißen soll, und daß sie zur Realisirung dieses hoch-  
verräterischen Zweckes mit Montenegro, Serbien, Rußland und Gott  
weiß mit wem noch gegen Oesterreich konspiriren.

Ob es nicht auch bei uns niedere Organe gibt, die, wie sich Klaić  
ausdrückt, aus übertriebenem Eifer oder Parteileidenschaft die Vorgesetzten,  
die ihnen vertrauen, in Irrthum führen? — Wir wollen dieß unbe-  
rührt lassen!

Die höchste Zeit ist es aber, daß obengenannte Verdächtigungen der  
edelsten Männer, die für ihre Nation und ihr Vaterland arbeiten und  
leiden, endlich aufhören.

Der Vorwurf hochverrätherischer Gesinnungen ist ein furchtbarer  
Vorwurf. Schon ein bloßer Schatten desselben genügt, um die staats-  
bürgerliche Ehre und damit vielleicht die Existenz desjenigen, auf den er  
fällt, zu zerstören. Welch eine dringende Aufforderung liegt nicht schon  
darin, die Thatsachen, die den Verdacht begründen sollen, gewissenhaft ab-  
zuwägen; ohne Thatsachen aber Niemanden, am allerwenigsten aber eine  
ganze Partei, ein ganzes Volk, so fürchterlich zu brandmarken.

Auch wir fühlen uns gedrungen, unsern berartigen Gegnern zuzu-  
rufen: Nennet die Thatsachen, aus denen ihr auf unsere anti-österreichische  
Gesinnung, auf unsere separatistischen Tendenzen schließt. Wir fordern  
euch öffentlich auf, redet! Wenn ihr schweiget, so möge dann Jedermann  
wissen, daß ihr für eure Anklagen keine Beweise habet. Und solltet ihr  
in der Folge euere Verdächtigungen trotzdem noch wiederholen, so möge  
dann die Regierung, und mögen es unsere Mitbürger wissen, daß ihr  
das ohne Grund, aus Bosheit oder Leidenschaft thut; daß ihr abscheuliche  
Verleumder seid!

### Fenilleton.

#### Strmić's Oper: La madre slava.

Am 4. d. M. gelangte endlich das oben genannte Tonwerk am  
Teatro communale in Triest zur Aufführung. Ich sage endlich, weil  
das Publikum schon seit langer Zeit mit Ungeduld darauf wartete, daß  
die längst angekündigte Oper zur Darstellung käme. Man war um so  
mehr darauf gespannt, als man von gewisser Seite sich lange nicht ent-  
schließen konnte, die Aufführung eines Werkes in dem Gemeinetheater  
von Triest zuzugeben, welches den bedeutungsvollen Titel „La madre  
slava“ trägt. Die Slaven Triests konnten ihre Ungeduld um so weniger  
zügeln, weil sie die gegen Herrn Strmić gesponnenen Intriguen als gegen  
das Slaventhum in Triest gerichtet ansahen, indem gegen den Composi-  
teur, wie gegen dessen Oper nichts irgendwie Bedenkliches geltend gemacht  
werden konnte; es wäre denn, daß ersterer trotz seiner Studien am Mai-  
länder Conservatorium ein Slave blieb, und daß letztere einen höchst un-  
angenehmen Taufnamen von ihrem Urheber erhielt. Alle diese Umstände  
kamen jedoch dem Maestro und seinem Meisterwerk nur zu Gute. Als  
am 3. d. M. endlich die Aufführung der „Madre slava“ auf den 4.  
definitiv festgesetzt wurde, war das Interesse für dieselbe nur noch allge-  
meiner und intensiver, als früher. Jeder Triestiner, ob Italiener oder  
Slave, suchte sich ein Entrée zu verschaffen, und sogar das reinlavische  
Territorium lieferte einen Theil des Publikums. Das Theater war mehr  
als je gefüllt, und einem großen Theile der theaterlustigen Menge konnte  
aus Mangel an Raum der Eintritt nicht mehr gestattet werden. Die  
Oper errang einen Erfolg, wie ihn kaum je das Erstlingswerk eines jun-  
gen, bisher nur durch kleinere Compositionen bekannten Talentes sich

erobert hatte. Herr Strmić ward ein 28maliger Herrporr, darunter  
7 Mal bei offener Scene, unter nicht endenwollenden Zivios's zu Theil;  
vergesen darf dabei nicht werden, daß die italienischen Zuhörer den ersten  
beiden Acten gegenüber sich sehr passiv verhielten, und erst beim dritten  
so weich und warm wurden, daß sie Herrn Strmić unter stürmischen  
„Bravo“- und „Evviva“-Rufen fünf Mal nach einander, wie man hier  
sagt, „die Ehre des Prosceniums“ anthaten. Ohne mich in eine aus-  
führlichere musikalische Kritik dieses Musikwerkes einzulassen, erwähne ich  
nur, daß der Maestro, ein geborner Dalmatiner aus Zara, in dieser  
Oper die originellen, bisher noch wenig benützten Schätze der südslavischen  
Nationalmusik in genial idealisirender, künstlerischer Weise verwerthete.  
Möge es ihm gelingen, mit der Bekanntmachung der südslavischen Na-  
tionalweisen seiner Nation so viel Ruhm vor der nichtlavischen Welt zu  
verschaffen, als Buk Stefanović es mit der Veröffentlichung der National-  
lieder gethan, die meist eben nach jenen Melodien gesungen werden! Die  
Wahl des Opernjets gab Strmić die reichlichste Gelegenheit zur Er-  
reichung des obigen Zweckes. Das Libretto ist einem gleichnamigen Ge-  
dichte des in Italien rühmlichst bekannten Dichters Louis Fichert, eines  
geborenen Zara'tiners, welcher zwar italienisch schreibt, aber slavisch fühlt  
und dichtet, entnommen, und wurde auch vom Herrn Fichert selbst für die  
Strmić'sche Oper ausgearbeitet. Die Handlung spielt in Montenegro,  
und hat zum Grundstoffe die an tragischen Ereignissen überreiche National-  
sage: „Dsvieta“, eine Blutrache, die der italienischen „Benedetta“ wesent-  
lich gleicht. Stefaniija, die „slavische Mutter“, kehrt, nach der Ermordung  
ihres Mannes nach Serbien geflohen, mit ihrem Sohne Vido nach Mon-  
tenegro wieder zurück, um unterstützt durch ihn, der während der Zeit  
des Exils zu einem kräftigen Jünglinge herangewachsen war, den Tod des  
Gemales und Vaters zu rächen. Die schönste Blume der schwarzen Berge,  
Angja, erweist den müden Reisenden alle mögliche Zuvoorkommenheit der

## Politische Revue.

Die in den Cabineten von Wien und Berlin entstandenen Differenzen wegen der preussischer Seits verfügten Verlegung der Marinestation von Danzig nach Kiel sind, wie dem „Wand.“ von guter Seite berichtet wird, nahe daran, auf „befriedigende Weise ausgeglichen“ zu werden. Das Berliner Cabinet, den Remonstrationen Oesterreichs Rechnung tragend, hat die Sistirung der Durchführung der die Kieler Hafensfrage betreffenden Ordre veranlaßt. Da aber Preußen dennoch auf die durch seine Interessen gebotene baldige Ausführung seiner maritimen Projekte nicht verzichten zu können vorgibt, so hat es die Inangriffnahme derselben bis zu dem wahrscheinlich nahen Zeitpunkte vertagt, wo die mit Sicherheit zu gewärtigenden befriedigenden Ergebnisse der zu diesem Behufe nachträglich eingeleiteten Benehmung mit Oesterreich vorliegen werden. Wie nun hieraus ersichtlich ist, so hat das Berliner Cabinet erkannt, daß es durch die einseitig erlassene Ordre bezüglich des Kieler Hafens sich einer argen Rücksichtslosigkeit gegen Oesterreich schuldig gemacht habe.

Se. Excellenz der ungar. Statthalter, Graf Pálffy, verfügte sich ebenfalls nach Wien, und das Gerücht, auch er werde von seinem jetzigen Posten abberufen werden, tritt in gutunterrichteten Kreisen mit mehr Bestimmtheit auf. Geschieht dies, so wären die drei Männer, welche 1861 mit der Durchführung und Handhabung des Provisoriums betraut wurden, vom Schauplatze ihrer Thätigkeit zurückgetreten.

Die „Med. Wochenschrift“ meldet: Im Staatsministerium wurde vor einigen Tagen eine ärztliche Berathung über die in St. Petersburg herrschende Epidemie gepflogen. Zu dieser Berathung wurden geladen die Hofräthe v. Kotikansky und v. Well, die Regierungsräthe Fritsch und Schmerling, die Primärärzte Haller und Löbl und die Professoren Oppolzer und Stoda; die Letzteren waren verhindert, theilzunehmen. Das Resultat der Berathung war, vorläufig abzuwarten, bis amtliche Nachrichten über die Epidemie eingetroffen sein werden, da der Regierung bis jetzt keinerlei offizielle Mittheilungen zu Gebote stehen.

Die „Politik“ schreibt: Herr Nordmann, der Redakteur des „Wanderer“, und Herr Riebacher, Staatsanwalt am Wiener Landesgerichte, feiern gleichzeitig den glücklichen Schluß des wegen Beleidigung des Königs von Preußen gegen den „Wanderer“ anhängig gemachten Prozeßes. Herr Nordmann verließ nämlich soeben das Arrestlokal und erfreut sich wieder der Freiheit, Herr Riebacher erhielt soeben als Privatvertreter des beleidigten Königs in dem Prozeße den rothen Adlerorden dritter Klasse, der in Preußen der „unvermeidliche“ heißt. *Suum cuique!*

Am 9. März empfing Kaiser Max den Gesandten des Königs von Italien. Die an ihn gerichteten Worte dürften von Interesse sein. Kaiser Max sagte zu ihm: „Der Ausdruck der freundschaftlichen Gesinnungen, welche Sie mir im Namen Ihres Monarchen, meines geliebten Veters, aussprechen, findet gerechten Wiederhall in meinem Herzen. Ich schätze mich glücklich, den ersten der Repräsentanten jenes schönen Landes zu empfangen, welche den mexikanischen Boden betreten, um die Bande der Freundschaft zwischen beiden Ländern enger zu knüpfen. Uebermitteln Sie, Herr Minister, Ihrem Könige meine Wünsche, welche ich für sein Glück und seine Wohlfahrt hege und zweifeln Sie nicht, daß Sie bei mir diejenige Aufnahme finden werden, worauf Ihnen das Vertrauen Ihres Monarchen Anspruch gibt.“

Die Reise Napoleons nach Algier soll in den letzten Tagen dieses Monats beginnen. Unter den Gründen, die man für dieselbe angibt, dürfte der am wahrscheinlichsten sein, Marschall Mac Mahon habe den Kaiser dringend ersucht, sich selbst zu überzeugen, ob das Civil- oder Militärsystem für die Verwaltung Algiers erproblicher sei. Der Verfasser des „Leben Cäsars“ wird wohl daran denken, daß die Römer ihre afrikanischen Colonien immer militärisch verwalteten.

Der Feldzug gegen die aufständischen Cabylen hat begonnen. Die Bewegung scheint alle Stämme ergriffen zu haben.

In der dritten Audienz des Herrn v. Persigny hat der heilige Vater das außerordentliche Beglaubigungsschreiben des Kaisers Napoleon für den Herzog in Gegenwart des Cardinals entgegengenommen und das erste Mal offiziell der September-Convention erwähnt.

Aus Nizza, 24. April, wird gemeldet: Der Großfürst-Thronfolger ist in der verfloffenen Nacht gestorben.

Aus Warschau wird geschrieben: Das Gerücht von der Einverleibung Polens in Rußland wird von dem offiziellen Blatte wieder einmal widerlegt. Die russische Regierung, so heißt es in dem bezüglichen Artikel, sei allerdings fest entschlossen, allen Rebellionen Polens ein für alle Mal ein Ende zu machen; zu diesem Zwecke brauche sie aber Polen nicht einzuverleiben, sondern nur die Institutionen, welche sie Polen gegeben und welche dasselbe zum Nachtheile Rußlands verwendet habe, zu reformiren.

In Portugal ist endlich ein neues Ministerium zu Stande gekommen, an dessen Spitze der Marquis Sa du Bandeira steht. Es ist nur noch die Frage, ob auch die Cortes mit dieser Aenderung, welche mehr in den Namen als im Systeme vorgenommen wurde, zufrieden sein werden.

Aus New-York, 13. April (Abends), wird berichtet: General Lee capitulirte mit seiner ganzen Armee am 9. d. M. General Mosby will nicht capituliren. Die Unionsregierung hat die Werbungen eingestellt. Präsident Lincoln erklärt durch Proclamation alle Südhäfen für geschlossen.

## Correspondenzen.

Am Fuße der Alpen, 25. d. M. (Der Nothstand in Innertrain.) Das Unglück, welches eben in Innertrain herrscht, sei uns eine Lehre für die Zukunft. Wer sehen wollte und konnte, hat es Jahrelang vorausgesehen. Dieser Gau ist in seinen früheren wirtschaftlichen Grundlagen erschüttert, und hat keine neuen sich erworben. Mit der Vollendung der Eisenbahn nach Triest, war das Urtheil über ihn gesprochen, und von diesem für ihn lebenszerstörenden Zeitpunkte an, war es Aufgabe, dem nothwendig erzeugten und eintretenden Uebel seiner nächsten Zukunft Abhilfe oder mindestens Linderung zu schaffen. Die Bodenkultur ist nicht hinreichend, die nothwendigen Lebensbedürfnisse der Bewohner zu decken. Innertrain kann nur durch Einfuhr genügend ernährt werden; der, durch die Entwaldung der Höhen, schutzlos gewordene Boden, nährt nie und nimmer dort seine Bevölkerung; je länger die Höhen unbewaldet, desto fühlbarer macht sich der Mangel des Waldschutzes, desto tiefer sinkt die Erzeugungskraft des Bodens. Kommen Jahre der Mißernten, so steigt der Mangel, und was vorher an zahlreichen Einzelherden zu Tage trat, — die Noth, der Mangel — tritt nun überall hervor. Am bittersten fühlt aber die Mißernte immer der Arme; denn ihm öffnet kein Kredit die Möglichkeit, die Drangperiode zu überstehen, er kann nur betteln, und der Bettel ist ein entsetzliches und zur Zeit allgemeiner Noth ein uneinträgliches Geschäft. — Es fehlte auch nicht an Stimmen, die auf das Kommende aufmerksam machten, und Noth und Seuchen voraussagten. Der moralische Halt der Bevölkerung selbst, die geistige Energie, welche materiell der Noth nachhaltigen geistigen Widerstand leistet, ist durch ihr Vorleben vermindert; denn nichts zerstört mehr den Arbeitseifer und vermindert den Sammeltrieb, erschläft mehr die Energie, als der Fuhrmannsberuf, welcher Hang zum Suff und Fraß, zum Müßiggange und zur Scheu vor Anstrengungen führt, und der dem Hause und der Familie entfremdet. — Die Noth ist wiederholt im Gau eingebrochen, und wird noch öfters zur allgemeinen Herrschaft kommen. Dieß wird steigend und in immer häufigerer Wiederkehr geschehen, wenn man der Bevölkerung nicht neue wirtschaftliche Grundlagen schafft. — Die augenblickliche Abhilfe, welche jetzt gefördert wird, ist eben nur ein für den Augenblick wirkendes Linderungsmittel; sie hebt momentan den Hunger und ermöglicht vielleicht eine künftige Ernte. Sie ist eine Nothwendigkeit, denn der Erschöpste muß zuerst vom Tode gerettet werden, ehe man seine Krankheit

Gastfreundschaft, und erweckt zugleich in Vido's Brust die Flammen der Liebesleidenschaft. Ljubo, der in Montenegro zurückgebliebene Sohn, rücksichtlich Bruder der Ankommenen, trägt denselben, nachdem er von ihrer Rückkehr und ihren Absichten Kunde erhalten, seinen Beistand an, beschwört sie aber, daß Angja, die Tochter des zu strafen den Mörders seines Vaters, verschont bleiben möge, weil . . . er sie liebe. Ueber Angja scheinen beide Brüder die Rache an deren Vater zu vergessen; doch sie ermannen sich bald; es wird, wie dieß bei den Dsrietakämpfern stets zu geschehen pflegt, die ganze Schaar der Bekannten und Bundesbrüder aufgeboten, um den Anhang des Mörders und ihn selbst zu vernichten. Die Mordthat ist vollbracht; allein Ljubo ist am Kampfsplatze geblieben, und Stefanija ist tödtlich verwundet. Angja hatte nach der alten Gewohnheit der montenegriner Frauen am Gefechte selbst theilgenommen; nun zeigt es sich aber, daß sie nicht die Tochter des Mörders von Stefanija's Gemal ist, sondern noch als Kind vom ersteren durch Raub an sich gebracht wurde. Diese Aufklärung bewegt Stefanija in der Todesstunde, die Liebe ihres Sohnes Vido zu segnen. Daß diese Handlung gehoben durch die nationale sie umkleidende Muski, und unterstützt durch eine großartige Ausstattung einen glänzenden Succes erzielen mußte, ist nach dem Gesagten leicht begreiflich. (Zukunft).

## Kritische Blätter.

— a. Slovenische Literatur. In erfreulicher Weise mehren sich die Erscheinungen der slovenischen Literatur, die zugleich an Intensität der Güte und Originalität zunehmen. Wir werden regelmäßig die neuesten Erscheinungen kurz besprechen und beginnen heute mit 2 Büchern, die uns soeben zugegangen sind. Es sind zwei in zwanglosen Heften erscheinende Sammelwerke, von denen eines populär-wissenschaftlichen, das andere belletristischen Inhalts ist. Die „Slovenska Vila“ wird von Studierenden des Laibacher Gymnasiums herausgegeben, von denen zwei, die Herren Fr. Celestin und J. Jurčič auch als Verleger genannt sind. Sie wird enthalten Originalerzählungen, Novellen, Baladen, Romanzen und Lieder. Das erste Heft enthält auf 112 Seiten 1. der slovenische Krieger im Türkenkriege (Balade), 2. Juri Kobila, Original-

erzählung aus den Reformationszeiten. 3., 4. und 5. Gedichte, 6. die Macht der Liebe (Novelle), 7. Gedichte, 8. Eine Originalerzählung aus dem 17. Jahrhundert. 9. die Spinnerin (Ballade), 10. Romanze, 11. zwei Freunde (Originalerzählung). — Die Sprache, in der diese Arbeiten geschrieben sind, ist eine ganz correcte und edle. Aber auch der Inhalt erhebt sich hie und da über das gewöhnliche belletristische Niveau. Besonders sind manche Aufsätze und Gedichte des J. Jurčič recht genial. Jedenfalls verdienen solche Bestrebungen unserer Jugend alles Lob, alle Unterstützung. Nach jeder Richtung hin nützlich, bilden sie den Geist, stärken und erhöhen die Vaterlandsliebe und lassen keine Zeit zu jenen läppischen Tändeleien, die nicht selten die Hauptbeschäftigung der jungen Leute bilden. — Das zweite Heft der in Graz im Verlage von Leuschner und Lubenski erscheinenden Revue „Citavnica“, herausgegeben von Gršak bringt, theils vollendet, theils begonnen oder fortgesetzt, eine reiche Fülle interessanter und praktisch wichtiger Abhandlungen. Aus dem Rechtsgebiete werden folgende Gegenstände erörtert: Katechismus des österreichischen Verfassungsrechtes; — Bestimmungen des bürgerlichen Rechts rücksichtlich des Viehes; — Kurze Anweisung zur Amtirung für Bürgermeister der Landgemeinden; — daran schließt sich eine national-ökonomische Abhandlung über die „Theuerungspolitik“. Historische Aufsätze sind: „Die Wege der menschlichen Bildung“ von Prof. Dr. Subic (ein vorzüglicher universalthistorischer Ueberblick der Entwicklung des Menschengeschlechts, voll geistreicher Bemerkungen); „Das Fechten bei den alten Griechen“ (ein sehr interessanter Vortrag des Sekretärs des Juzni Sokol, Franz Kavnikar); „Das Papier und seine Geschichte“; — Kurzgefaßte Geschichte Oesterreichs; — Bilder aus dem Alterthume, (das Geld bei den Athenern.) Zwei naturwissenschaftliche Abhandlungen über die „Lebensmittel“ und über die „Wanderungen in der Natur“, sowie eine landwirtschaftliche (über die Drainage) schließen mit kleinern Notizen dieses reichhaltige Heft. — Noch müssen wir heute die Aufmerksamkeit unserer Leser lenken auf das alt-slovenische Wörterbuch unseres gefeierten Miklošič, welches mit dem 6. Hefte soeben beendet vorliegt. Auf 1711 Seiten findet sich hier ein reicher Sprachschatz aufgeführt, den Niemand unbeachtet lassen darf, der als slovenischer Schriftsteller auftreten will.

zu heilen sucht. Ehre und Dank daher den höchsten Herrschaften, den Bürgern und Bewohnern dieses Landes, so wie den Behörden, die mit Eifer dem Unglücke zu steuern suchen! Doch damit ist es nicht genug. Was nützte es, ein sieches Leben zu fristen, das doch in nicht zu langer Zeit zu Grunde gehen muß, wenn nicht die Krankheit selbst gehoben wird. — Was versäumt wurde und von wem, darüber sei hier nicht gesprochen, denn diese Kritik würde nichts fördern. — Daß aber von nun an Hand angelegt werde an die Besserung der wirthschaftlichen Zustände, das wollen wir uns, dem Volke und der Verwaltung zu Gemüthe führen. — Wie kann das steigende Elend in Innerkrain dauernd und thunlichst beseitigt werden? — Die Förderung der Auswanderung ist wohl ein ganz unzureichendes Mittel und rettet die Rückbleibenden doch nicht; an Uebersättigung leidet Innerkrain nur in so weit, als sein Boden die Bewohner nicht ernähren kann; aber durchaus nicht in dem Sinne, daß diese darauf nicht bequem leben könnten. Die Auswanderung ist ein Mittel, das für den Moment die Zahl der Bewohner mindert, das aber ganz unzuverlässig ist, das ferner nur von Erfolg ist, wenn man die Auswanderer in ihnen anpassende Verhältnisse bringen kann. Es kostet auch sehr viel und ist selten nachhaltig. — Dagegen ist die Erhöhung der Erwerbsfähigkeit der Bevölkerung das beste Mittel, der Noth abzuhelfen. — Man begnüge sich nicht, da in Innerkrain die Noth aus bleibenden Ursachen, nicht aus vorübergehenden sich entwickelt, momentan der Noth abzuhelfen. Die regste Arbeit gegen das künftige Elend beginne, wenn das gegenwärtige in seinen stärksten Aeußerungen gemildert oder beseitigt ist. — So weit uns diese Gegenden bekannt sind, kann nur die Einführung einer oder mehrerer Handindustrien die Erwerbsfähigkeit erhöhen. Man verweise nicht auf den anzuhoftenden Eisenbahnbau nach Fiume; das ist etwas vorübergehendes und kann wohl die Einführung kleiner Industrien für den ersten Augenblick erschweren, aber selbst moralisch und materiell nichts Besseres schaffen. — Dazu halte man Mittel, Menschenliebe und Ausdauer bereit, daß man mit dem neuen Streben an die vernarbenden Wunden, die das jetzige Elend schlug, rührt; kaum gerettet, ist der Mensch empfänglicher dem Rathe und der besseren Führung. — Wir sind nicht so eingeweiht, um mit Bestimmtheit bezeichnen zu können, welcher Nebenerwerb für die einzelnen Distrikte des Landes paßt. Doch glauben wir, daß Strohschlehtarbeiten grober und feiner Gattung, ordinäre Weberei, Holzschneidekunst, Seidenraupenzucht u. s. w. recht gut mit Geduld und Opferung einiger Geldmittel allmählig eingeführt werden können, und einmal befruchtend wirken würden. — Lehren, Aneiferung durch materielle Vortheile (Prämien, ermöglichten günstigen Vertrieb des Erzeugten), und späterhin Aneiferung der Assoziation zur leichteren selbstständigen Verwerthung der Erzeugnisse, wären die Mittel, um an kleinen Herden die nach sorgfältiger Ueberlegung ausgewählten Handindustrien zur festen Geltung zu bringen; dann würden sie sich durch das Beispiel bei mäßiger Unterstützung leicht ausbreiten. — Das Verdienst durch sie, würde in nicht ferner Zeit das Mehr der Nahrungsmittel zahlen, die der eigene Boden nicht gibt und dabei noch manchen Sparpsennig ermöglichen. Durch den sich entwickelnden Wohlstand steigt die Bildung und durch die Förderung der materiellen Interessen dient man auch dem Geiste. — Wird auf solche Weise die Bevölkerung in einem Jahrzehende der Armut entrissen, so wird sich das Bedürfnis nach Ausbildung in ihr selber kräftiger regen, und sie wird lernen auf eigenem Leisten zu stehen und sich selber weiter zu helfen. Dann wird sie auch der Karstaufforstung eine kräftigere Unterstützung leihen, welche erst diese im Großen ermöglichen wird, und die einst gelungen, den Boden bessern, das Land wirthlicher machen und bereichern wird. Dabei sei nicht gesagt, daß man mit der Bewaldung bis auf jene ferne Zeit warten soll, so wie andererseits wir auch nicht der Ansicht sind, daß die Bewaldung für sich hinreichend zur nachhaltigen Hebung des Wohlstandes in Innerkrain sei. — Um aber das schöne Ziel zu erreichen, das volkwirthschaftliche Humanität als anstrebbar zeigt, bedarf es eines wohlüberlegten Handelns, eines harmonischen, zwischen Verwaltung und privater Menschenliebe. Jede für sich allein wird nichts allseitig Eingreifendes zu Stande bringen. Die eine wird an der Apathie der Bevölkerung, die andere an der Unzulänglichkeit der materiellen und administrativen Mittel scheitern. In Verein aber, in harmonischem, nach einem vereinbarten Plane können sie vorzügliches wirken; und besonders aufopfernde Menschenliebe der Frauen könnte durch werththätige Beihilfe von wesentlichem Nutzen sein. — Lege man somit nicht die Hände in den Schooß, sobald die dringendste Noth beseitigt ist, sondern man fange dann erst recht an, dauernde Hilfe anzustreben. Das sollen diese Worte anregen, einen festen Plan der verständigen Ueberlegung Einsichtigerer und Erfahrenerer überlassend.

† **Aus Idria**, 22. April. „Accidit in Idria, quod non speratur in Ljubljana“ — das heißt in unserer heimatlichen Sprache, daß unter dem Vorsitze des Bürgermeisters Herrn Höchtl, der Gemeindeauschuß am 21. d. den Dr. Fleib zum Bürger aufgenommen hat, der nun also im Jahre des Heiles 1865 in Idria das erreicht hat, was er in Laibach und Neumarkt nicht erreichen konnte! (Novice.)

**Agram**, 22. April. (Selačić-Monument. — Italiensche Oper.) In der vorgestern abgehaltenen Sitzung des Komitês für die Errichtung und Aufstellung des San Selačić-Monumentes wurde beschlossen, den Künstler Hrn. Fernhorn in Wien einzuladen nach Agram zu kommen, um am Selačić-Platz die Stelle anzugeben, worauf das Monument seines Erachtens aufzustellen wäre; sodann, das von den hiesigen Baumeistern Klein und Jambresal unterbreitete Präliminare genehmigt und gleichzeitig beschlossen, den h. königl. kroat.-slavon. Statthalter rath zu bitten, bei der hiesigen Baudirektion die geeigneten Vorkehrungen wegen Ueberprüfung des bezüglichen Präliminars zu treffen, welche auch einen Baubeamten zu designiren hätte, welchem die Aufsicht der Arbeiten obläge. Der Antrag des Medailleurs Lang in Wien wegen Prägung der Denkmünzen auf eigene Rechnung wurde gleichfalls angenommen. Da Se. I. I. Apost. Majestät zum Behufe der am Piedestal anzubringenden Zierathen ein Geschenk von noch 25 Jtr. Erz a. g. zu machen geruht haben, und da solches der Verwendung Sr. Exc. des Banus zu verdanken ist, so wurde Hochdemselben von der Versammlung eine Dankagung votirt. Das Piedestal, dessen Anfertigung der in Wien wohnhafte

Steinmetz Strešnjak übernommen hat, wird aus dem Moslaviner-Granit ausgeführt. Die Gussarbeiten dürften im Herbst l. J. beendet sein; die Aufstellung des Monumentes im Mai des künftigen Jahres erfolgen. — Laut eines dem Verwaltungskomitee unseres National-Landes-Theaters vom Unternehmer Andreatzi zugekommenen Telegramms wird die italienische Opern-Gesellschaft am 23. ihre Reise nach Agram antreten, und den 26. d. M. die erste Vorstellung stattfinden.

## Volkswirthschaftliches.

### Prüfung des Bodens.

S— Will der rationelle Landwirth mit seiner Ansaat und Pflanzung, sowie mit diesem oder jenem Düngermaterial, welches er gesonnen ist, dieser oder jener Ackerkrumme zu geben, gute Resultate erzielen, so ist es unbedingt nothwendig, daß er auch wisse, aus welchen Bestandtheilen seine Ackerkrumme bestehe.

Nachstehende Versuchsarten (n. G. Ackermann) gewähren jedem Grundbesitzer die Gelegenheit, sich von dem chemischen Inhalte seines Grund und Bodens zu überzeugen und diesen auch darnach zu behandeln.

1. **Säure des Bodens.** Man kocht ein viertel Pfund trockene, zerriebene Erde mit einer Maß Wasser fünf Minuten lang und taucht dann einen Streifen von blauem und rothem Lackmuspapier kurze Zeit in die Masse. Wird das blaue Papier roth, so enthält der Boden freie Säure, bleibt dagegen das blaue Papier blau, so ist dies ein gutes Zeichen, ein noch besseres aber, wenn das rothe sich in blaues umändert.

2. **Bodenmischung.** Die gekochte Erdmasse wird mit einer Reibkeule gut durchrührt, bis alle Klumpen und Krümmchen zu einer gleichförmigen Masse zergangen sind, und dann noch mit etwas Wasser verfestet. Nach kurzer Ruhe gießt man die trübe Brühe ab, jedoch mit der Vorsicht, daß von dem Sande, der wegen seiner größeren Schwere zuerst zum Boden sinkt, nichts mit abfließt. Der Rückstand wird wieder mit frischem Wasser angerührt und dieses nach dem Ablagern des Sandes abgeseigt. Dieses wechselnde Auf- und Abgießen von Wasser setzt man so lange fort, bis alle feinerdigen Theile aus dem Sande ausgewaschen sind. Der Sand wird in dem Gefäße getrocknet und gewogen. Was an ein viertel Pfund fehlt, wird als feinerdige Masse in Rechnung gebracht. Diese Masse wird und soll nicht als Thon, sondern als Garerde bezeichnet werden.

3. **Mineralogische Prüfung.** Der zurückgebliebene Sand wird mit dem Vergrößerungsglase untersucht, ob er aus Quarzkörnern allein oder aus Feldspath, Glimmer, Kalk, Basalt, Porphyr, Thonschiefer zc. besteht. Ein Theil des Sandes kann mit gleichen Theilen Wasser und Salzsäure übergossen werden. Sind Körner von Kalkstein unter dem Sande, so lösen sich diese unter Brausen auf. Ebenso wird sich bei längerem Stehen an einem warmen Orte auch der häufig die Steinkörnchen umschließende und durch Wasser allein nicht zu entfernende Ueberzug von Eisenrost auflösen, worauf diese, nachdem sie mit Wasser abgeseigt worden, sich deutlicher erkennen lassen.

4. **Verhalten der Erde zum Wasser.** Zur Ermittlung der wasserhaltenden Kraft kann man ein viertel Pfund trockene, zerriebene Erde in ein Trinkglas schütten, dieses wiegen und nun soviel Wasser übergießen, daß dieses die Erde bedeckt. Nach 24stündigem Weichen läßt man das überstehende Wasser durch vorsichtiges Neigen des Gefäßes ablaufen und wiegt dann, wenn kein Wasser mehr abtropft, das Gefäß wieder. Die Zunahme des Gewichtes gibt die Wassermenge an, welche von der Erde festgehalten wird. Leichte Bodenarten werden bei dieser Probe 2—3 Loth (24 bis 40 Prozent), schwere und sehr humusreiche 4—6 Lth. (50—80 Prozent), ja noch mehr Wasser zurückhalten.

5. **Humusgehalt der Erde.** Dieser läßt sich annäherungsweise so ermitteln, daß man ein viertel Pfund sehr scharf ausgetrocknete Erde in einem irdenen oder Schwarzblechgefäße eine Stunde lang über Kohlen erhitzt, wobei die organischen Stoffe verbrennen und sonach aus dem Gewichtsverluste zu berechnen sind; 1—2 Quintähen Verlust entsprechen nach dieser Probe etwa einem mittleren Humusgehalt (3—6 Prozent) 3—4 Quintähen einem reichen (9—12 Prozent), 5—6 Quintähen dem humosen Boden (15—18 Prozent) und Mengen darüber dem von Humus- und Moorboden.

6. **Kalk- und Talkerdegehalt.** 2 Loth trockene Erde rühre man mit so viel Wasser an, daß ein dünner Brei entsteht, und setze diesem  $\frac{1}{4}$  Loth Salzsäure zu; erfolgt hierauf ein wahrnehmbares Aufbrausen, so kann man annehmen, daß sie wenigstens 1% Kalk enthält. Man setze nun noch etwas Wasser zu, stelle das Gemisch eine halbe Stunde an einen warmen Ort und füge danach in kleinen Quantitäten so lange Salmiakgeist zu, bis nach starkem Umrühren die Masse einen bleibenden stechenden Geruch zeigt, worauf man dieselbe in ein Filtrum von weißem Druckpapier gießt. Die von diesem ablaufende klare Flüssigkeit hält die Kalk- und Talkerde gelöst, und beide Erden scheiden sich daraus in der Form eines weißen Schlammes ab, wenn man etwas gelöste Potasche hinzugießt, den man sammeln, auswaschen, trocknen und wiegen kann. In den meisten Fällen, namentlich bei vergleichenden Untersuchungen, wird es jedoch schon zu einem ungefähren Ueberblick genügen, wenn man die trüben Flüssigkeiten ruhig stehen läßt und den abgelagerten Kalkschlamm der verschiedenen Proben miteinander vergleicht. Sollen Kalk- und Talkerde besonders nachgewiesen werden, so wendet man nach der Potaschlösung eine Lösung von Klee säure an, welche nur den Kalk niederschlägt; in der vom Kalkniederschlage abfiltrirten klaren Flüssigkeit, die noch stechend riechen muß, läßt sich dann die Talkerde durch Zusatz von einigen Tropfen einer Lösung von phosphorsaurem Ammoniak oder phosphorsaurem Natron und starkes Schütteln nachweisen; entsteht sofort ein grieslich weißer Niederschlag, so ist sie in reichlicher Menge vorhanden, in geringerer Menge dagegen, wenn sich erst nach längerer Zeit und wiederholtem Schütteln eine Trübung zeigt.

7. **Gyps- und Kochsalzgehalt.** 1 Theil Erde mit 3 Theilen Wasser angerührt und nach 24 Stunden abgeseigt, wenn das überstehende Wasser sich von selbst geklärt hatte, oder abfiltrirt, wenn es noch trübe war, liefert eine Flüssigkeit, in welcher sich einige löslichen Bodenbestandtheile durch folgende Prüfungsmittel ermitteln lassen, von denen

man je einige Tropfen zu den in Stutzgläsern vertheilten und mit etwas Essig versetzten Flüssigkeitsportionen hinzugibt:

- a) Chlorbariumlösung: eine weiße Trübung zeigt Schwefelsäure an;
- b) Keesäurelösung und Salmiakgeist: eine weiße Trübung zeigt Kalk an. Erhält man von a und b eine Trübung, so ist es ein Zeichen von der Anwesenheit von Gyps;
- c) Silberlösung (gelöster Höllestein): eine weiße Trübung gibt vorhandenes Chlor an (Salzsäure), welches in der Regel mit Natrium verbunden, d. h. als Kochsalz zugegen ist;
- d) in Wasser gelöstes Blutlaugensalz: eine bläuliche Färbung gibt gelöstes Eisen an.

Nächstens werde ich darauf zurückkommen, welche Düngungsarten für obige Bodenbeschaffenheiten die zweckmäßigsten sind, um den nöthigen Ersatz von Stick- und Kohlenstoff zu gewähren.

**Lokales und Provinziales.**

— Herr Statthalterreirath Ritter v. Bosizjo hat das Kommandeurkreuz, Herr Bürgermeister Dr. E. G. Costa das Ritterkreuz des kais. mexicanischen Duabeloupe-Ordens erhalten. (Laib. Ztg.)

— In der gestern abgehaltenen Sitzung des Gemeinderathes wurde unser ausgezeichnete Patriot Herr Fidelis Terpinc zum Ehrenbürger der Stadt Laibach ernannt.

— (Kinderhospital). Das Damencomité, das eine vorzügliche höchst rühmtenwerthe Thätigkeit entwickelt, war bereits so glücklich, von Sr. Gnaden dem Fürstbischöfe Dr. Barth. Widmer und Sr. Excellenz dem Herrn Statthalter Baron Schloißnigg die Erlaubniß zu erwirken, daß auch von den Kanzeln die Bitte um Beisteuer zu diesem so höchst humanen Zwecke gerichtet werden dürfe. — Auch haben sich die beiden genannten hohen Herren mit namhaften Beträgen als Gründer der neuen Anstalt erklärt. Se. fürstbischöfliche Gnaden zeichnete 300 fl. Das Gesamtverträgniß der bisherigen Sammlungen beläuft sich bereits auf 1399 fl.

— Wie wir vernehmen, sollen demnächst in Herrn Saller's Bade (Hôtel Elephant) auch Salinenbäder eingerichtet werden. Wir wünschen dieser dankenswerthen Unternehmung den verdienten Zuspruch von Seite des Publikums.

— Wie man uns aus Krainburg schreibt, wird unser tüchtige Photograph Herr Dimischovsky seine Stereoskopensammlung daselbst zur Schau aufstellen, und es ist äußerst lobenswerth, daß die dortige Civiltavnic zu dem Zwecke das Lokale in liberalster Weise zur Verfügung stellt, da Herr Dimischovsky mit dieser Reise die Aufnahme der interessantesten Ansichten von Oberkrain verbindet, die feinerzeit mit denen von Inner- und Unterkrain zu einem Album von Krain vereinigt erscheinen sollen.

— Man schreibt uns aus Idria: Sie werden wohl schon wissen, daß unsere Gemeinde den Dr. Fleiß zum Bürger angenommen hat. Es ist charakteristisch für die Zustände in unserer lieben Heimat, daß man in gegenwärtiger schwerer Zeit in einer Gemeinde, deren Zukunft so auf dem Spiele steht, einen ganz Fremden zum Bürger aufnimmt und dadurch eine mögliche neue Belastung des Gemeindefäkels schafft, während man in selber Gemeinde im Jahre 1860 Anstand nahm, einen hochverdienten Landmann, den damaligen Ministerialrath Ulepitsch, als Ehrenbürger einzutragen und demselben dadurch die Wählbarkeit in unseren Landtag zu ermöglichen!

— Das am 23. d. in Stein stattgehabte Concert für die Nothleidenden Innerkrains gab circa 90 fl. Erträgniß. Die philharmonische Gesellschaft aus Laibach hat sich auch durch einige Vertreter an den Produktionen betheiligt, und war es ein slovenisches Quartett, mit dem dieselben den größten Beifall ernteten.

— hl. (Waisenhaus.) Wir sind in der angenehmen Lage mittheilen zu können, daß der nun in Ruhestand versetzte k. k. Rechnungsrath Herr Josef v. Schrey, Gelegenheit und Anlaß gehabt hat, mit dankenswerther Mühe und patriotischem Eifer, eine bis in die kleinsten Details eingehende Darstellung des historischen Ursprunges und der bisherigen Gehahrung des Waisenstiftungs-Vermögens zusammenzustellen. Dieser Darstellung scheinen auch jene Notizen entnommen zu sein, welche die Mittheilungen des historischen Vereins im November 1864 brachten.

Wir sind überzeugt, daß Herr Rechnungsrath von Schrey, sobald es die Verhältnisse gestatten werden, bei seinem oft bewährten Patriotismus keinen Anstand nehmen werde, die Benützung seines beachtenswerthen Elaborates zu gestatten, wodurch der Errichtung eines Waisenhauses für Krain, wesentlicher Vorschub gegeben würde.

Auch erfahren wir, daß die Verhandlung, ob die Verwaltung und Verwendung des Waisenstiftungs-Vermögens, und in welchem Umfange an die Landesvertretung zu überweisen wäre, zwischen den Verwaltungsbehörden, bereits im Zuge sei und demnächst zum Abschlusse kommen dürfte, so daß der nächste Landtag vielleicht schon in die Lage kommen wird, diesen Gegenstand zu verhandeln.

Damit wäre ein Theil dessen bereits zur Wahrheit geworden, was wir in unseren früheren Artikeln angedeutet haben; mit um so größerem Vertrauen dürfen wir daher wiederholen: das schöne Werk — es wird gelingen. —

— Die „Matica slovenska“ versendet soeben die Einladung zur Generalversammlung am 11. Mai. Beigegeben ist das Programm, welches die Verhandlung wichtiger Vereinsangelegenheiten in Aussicht stellt — das Verzeichniß der Mitglieder — die Matica zählt gegenwärtig 333 Gründungs- und 363 jährlich zahlende Mitglieder — und der Rechnungsbericht pro 1864, so wie der Voranschlag pro 1865, welcher letzterer die Summe von 530 fl. 79 kr. für Ausgabe von Schriften in Verwendung gibt.

**Neuestes in Kunst, Literatur und Theater.**

Nach dem „Glas“ befindet sich im Trilbauer Archiv in Böhmen, ein schönes kroatistisches Manuskript, nämlich: Zivotopis Aleksandra velikog gegen 40 Bogen stark. Dieses Buch soll der bekannte kühne Verteidiger von Glins Nikolaus Jurisic (um 1535 Lan-

deshauptmann in Krain) einem Rosenberg geschenkt haben, und der Herr Hanika schrieb es 1828 für das böhmische Museum ab.

Die slavische Beseda in Wien hat nun definitiv ihre Vereinslokaltäten in der Maximilianstraße aufgenommen. Es wird nun eifrig an der Adaptirung derselben gearbeitet und man hofft, daß sie zu Johanni werden bezogen werden können.

**Offene Sprechhalle.**

Hat denn die Handels- und Gewerbekammer für Krain Staubferien, weil sie, da bereits drei Monate verlossen sind, keine Sitzung in Aussicht stellt? Mehrere Industrielle.

**Veränderungen im Klerus.**

Herr Kaspar Maichenitsch, D. Ordenspriester und Pfarrverweser in Weiniz, ist von der D. N. Ordens-Landkommende Wien als Kommendekaplan und Direktor der D. D. Kirche in Laibach und an dessen Stelle als künstiger Pfarrverweser von Weiniz Herr Thomas Wraz, Kandidat des deutschen N. Ordens, angestellt worden.

Herr Jakob Einschingen, Lokalkaplan zu St. Katharina am Hirtenberge, ist am 24. April d. J. gestorben, und die durch diesen Todesfall in Erledigung gekommene Lokalie St. Katharina am Hirtenberge wurde unterm 26. April 1865 zur Wiederbesetzung ausgeschrieben.

**Erinnerungstafel**

(aus dem Intelligenzblatte der Laibacher Zeitung).

Am 2. Mai. 3. erf. Feilbietung der dem Johann und Katharina Koroschig von Krainburg gehörigen Realitäten und Fahrnisse; Schätzwerthe: 260 fl., 265 fl., 3500 fl., 1500 fl. und 470 fl. 11 kr. (Bez. N. Krainburg).

— 3. erf. Feilbietung der dem Johann Supanz von Kapelgeschieß gehörigen Realität; Schätzwerth 3569 fl. (Bez. N. Treffen).

Am 3. Mat. 3. erf. Feilbietung der dem Fil. Schlegel'schen Erben von Lüzine, Besitzrechte auf die Gilde Zaberda; Schätzwerth 2050 fl. (Bezirksamt Wippach.)

— Reliquitation einer Realität zu Bezhoje; Schätzwerth 688 fl. 40 kr. (Bez. N. Laas).

**Verstorbene.**

Den 24. April. Dem Herrn Martin Dollinar, k. k. Post-Briefträger, sein Sohn August, alt 19 Monate, in der St. Peters-Vorstadt Nr. 154, an Rücktritt der Mafern.

Den 25. April. Andreas Bauer, Sträfling, alt 38 Jahre, im Inquisitionshaus Nr. 82, an Zehrfeber. — Dem Josef Melic, Halbhändler, sein Sohn Josef, alt 3 Jahre, am Moorgrunde Nr. 13, an Rücktritt der Mafern. — Bartholomäo Velic, gewesener Gärtner, alt 70 Jahre, im Civil-Spitale Nr. 1, an der Lungenlähmung. — Dem Herrn Josef Kalin, Getreidehändler, ist sein Sohn Josef, Schüler der 6. Gymnasial-Klasse, alt 17 Jahre, im Laibachfluße bei Moste ertrunken gefunden, und von da nach Laibach in die Kapuziner-Vorstadt Nr. 2, überbracht worden. — Anton Daved, Zwängling, alt 52 Jahre, im Zwangsarbeits-hause, an der Gehirnwasserfucht.

Den 26. April. Agnes Rancic, Sträfling, alt 52 Jahre, im Civilspitale, und der Frau Maria Thomiz, Hutmachermehsterswitwe, ihre Tochter Anna, alt 22 Jahre, in der Stadt Nr. 158, beide an der Auszehrung.

**Lottoziehungen.**

K. k. Lottoziehung am 26. d. M.

In Wien: 63. 66. 17. 79. 86. In Graz: 53. 34. 26. 58. 1.

**Getreidepreise in den Magazinen.**

Weizen Mg. fl. 3.81, Korn Mg. fl. 2.50, Gerste Mg. fl. 2.30, Hafer Mg. fl. 1.77, Halbfrucht Mg. fl. 2.63, Heiden Mg. fl. 2.77, Hirse Mg. fl. 2.62, Futuruz Mg. fl. 2.75.

Coursbericht	24. April		25. April		27. April (tel.) (Durchschnitts-cours)
	Geld	Waare	Geld	Waare	
In österreich. Währung zu 5%	67.30	67.50	67.25	67.35	—
" rückzahlbar " 2 1/2 %	98.—	98.50	98.—	98.50	—
" " " " von 1864	90.—	90.10	89.80	90.—	—
Silberanlehen von 1864 . . . . .	81.50	81.—	80.50	80.75	—
Nationalanlehen 5 % . . . . .	75.70	75.90	75.55	75.65	75.90
Metalliques 5 % . . . . .	71.80	71.90	71.50	71.60	71.80
Verlosung 1839 . . . . .	160.50	161.—	160.75	161.25	—
" 1860 zu 500 fl. . . . .	94.70	94.80	94.25	94.35	94.40
" 1864. . . . .	89.50	88.60	88.30	88.40	—
Como-Kessischeine 42 L. austr. . .	17.75	18.25	17.75	18.25	—
Grundentlastungs-Obligationen von Steiermark, Kärnten, Krain. . .	88.50	89.50	88.50	89.50	—
Nationalbank . . . . .	798.—	800.—	799.—	800.—	802.—
Kreditbank . . . . .	183.50	183.70	183.30	183.40	184.80
Wechsel auf London . . . . .	108.10	108.20	107.80	108.—	108.30
Silber . . . . .	105.75	106.—	106.—	106.25	106.25

**Correspondenz der Redaktion.**

Hrn. J. St. in Brunnorf! Ihr Antrag ist uns sehr genehm; — wir ersuchen um weitere Mittheilung. Das Eingefandte nächstens.

**Neueste Nachrichten.**

Wien 26. April. In der heutigen Sitzung des Abgeordnetenhauses wurde das Budget des Handelsministeriums nach den Ausschufsanträgen erledigt.

In der Generaldebatte über den Etat des Justizministeriums sprachen Schindler, Waser, Kuranda und Herbst gegen das objektive Strafverfahren in Presssachen, Waser nennt das objektive Strafverfahren ein juristisches Curiosum. Er sucht nachzuweisen, daß dasselbe auf Irrthümern beruhe. Das objektive Verfahren könne zu keiner Verurtheilung führen, denn diese setze einen Schuldigen voraus. Wenn die Gesamthaltung eines Blattes zum Beurtheilungsgegenstand gemacht werde, dann komme man vom Boden des richterlichen Erkenntnisses auf jenen des administrativen Ermessens.

New-York, 15. April. Lincoln wurde in der vorigen Nacht von Meuchelmördern erschossen und starb heute. Auch auf das Leben Sewar's wurde ein Attentat verübt und wird dessen Wiederaufkommen bezweifelt.